

# Die Armenhäuser und Zwangsarbeits-Anstalten

**Hans-Peter Wengel**

*Auszug aus einer gekrönten Preisschrift aus dem Jahre 1846 von C.N. Bruhn, Pastor zu Bornhöved. "Über die Anlegung von Zwangsarbeits-Anstalten in den Herzogthümern Schleswig und Holstein." Herausgegeben von der Direction des gemeinschaftlichen Fonds der Schleswig-Holsteinischen adeligen Klöster und Güter 1846.*

Die Zahl der Armen war damals gering, und ihre Unterhaltung war keine Last. Was freiwillig gegeben wurde, reichte fast immer aus, um die Not Einzelner abzuwenden. Allmählich nahm die Armut zu. Als freiwillige Beiträge nicht mehr genügten und gezwungene Beiträge notwendig wurden, gewann die Ansicht allgemeine Verbreitung, daß der Bedürftige ein Recht habe, zu fordern und der Vermögende mehr als moralisch verpflichtet war, zu geben. Der Verarmte hat neben den Anspruch auf Unterstützung aber auch die Verpflichtung, seinerseits so viel zu leisten wie er vermag, um weniger lästig zu fallen. Die Armenvorsteher begingen zwei Hauptfehler, sie gaben manchem Unterstützung, der nicht wirklich bedürftig war und unterstützten nicht auf die rechte Weise. Aber wer vermag immer zu entscheiden, ob die Klage und Beschwerde wirklich begründet ist. Man gibt daher in zweifelhaften Fällen lieber einmal zu viel als zu wenig. Wo aber über das wahre Bedürfnis hinaus gegeben wird, da wird Trägheit und Unverschämtheit gefördert und die Versuchung zu immer neuen und gesteigerten Anforderungen erhöht. Daß die Unterstützung nicht daraus bestand aus dem was der Arme bedurfte, sondern in barem Geld erfolgte, hat unendlich geschadet und viel dazu beigetragen, den jetzigen trostlosen Zustand herbeizuführen.

Bequemes gibt es für die Armenpfleger nicht, als in barem Geld zu geben, soviel wie der Arme in der Woche oder im Monat haben soll. Er weiß aber auch, daß bei weitem die meisten Armen das bare Geld für Luxusartikeln wie Kaffee, Tee, Branntwein usw. verschwenden und seltener zur Anschaffung ihrer notwendigen Bedürfnisse. Man kann mit Recht behaupten, daß die Armen dadurch in Not kamen, weil sie mit dem Gelde nicht umzugehen wußten und dadurch sogar ihr Übel verschlimmerten. Die nur durch eigene Schuld Mangel litten, fanden es am bequemsten, sich von anderen ernähren zu lassen. Die Commune beklagte, daß sie für solche Menschen immer mehr Geld ausgeben mußten. Von den Leuten die arbeiten können und nicht wollen, wachsen solcher Leute Kinder nicht allein ohne Erziehung und Schulunterricht auf, sondern wegen der frühen Gewöhnung an Bettelei, Faulheit und Laster aller Art, kann es gar nicht anders kommen, als daß sie früher oder später der Commune oder dem Staat zur Last fallen. Den arbeitsfähigen Armen kann nur geholfen werden, wenn man ihnen Arbeit anweist, damit sie ihr Brot selbst verdienen. Man fing an, auf Rechnung der Commune oder der

Armenkasse Material anzuschaffen, und es zur Verarbeitung den Armen zu überlassen.



Das ehemalige Arbeitshaus und Obdachlosenunterkunft in der Fabrikstraße.

Diese Versuche brachten ein sehr mangelhaftes und an einigen Orten sogar ein sehr trauriges Resultat. Es fehlte die spezielle Beaufsichtigung. Der Hauptgrund aber, warum solche Anweisung der Arbeit so wenig fruchtet, liegt tiefer. Nur denen wird dadurch geholfen, die noch Lust zur Arbeit haben, die also gerne sich selbst helfen wollen, wenn sie nur können. Was aber ist mit den Vagabunden und Faulenzern, den Säufern und Schwelgern, wenn man ihnen Gelegenheit bietet, Arbeit zu finden? Sie wird entweder gar nicht genutzt oder mißbraucht. So lange diese Menschen nicht gezwungen werden zu nützlicher geregelter Tätigkeit, werden sie weiter ihrem Laster frönen. Da haben auch freiwillige Arbeitsanstalten nichts erreichen können. In den Städten wurden nicht ohne Erfolg hier und dort Zwangsarbeitsanstalten errichtet, in denen Müßiggänger, vagabundierendes Gesindel und Trunkenbolde untergebracht und zur geregelten Tätigkeit und Lebensweise gezwungen wurden. So hat die Anstalt in Flensburg die Armenlasten merklich vermindert. Aber hat es wirklich zu einer Verbesserung der ärmeren Klasse geführt? Ich glaube nicht. Wir haben doch täglich vor Augen, wie das Laster mit der Armut Hand in Hand geht. Viele verarmen, weil sie unordentliche, schwelgerische, lasterhafte Lebensart führten, andere aber ergeben sich dem Laster, weil sie an der Armut verzweifeln. Das Besserungsprinzip muß jeder Veranstaltung und Einrichtung zu Grunde liegen. Wer den Zustand der Armen verbessern will, ohne sie selbst zu bessern, der hilft nur scheinbar.

Es ist ein schöner, erhebender Gedanke, zur Rettung sittlich Verwahrloster beizutragen, aber man stecke sich das Ziel nicht zu hoch. Wer in der

Jugend nur das böse Beispiel schlechter Eltern vor Augen hatte, der wird im Alter von 40 bis 50 schwerlich gebessert. Man kann solche Menschen durch Zwang zur regelmäßigen Lebensart bringen, aber gründliche wirkliche Besserung wird fast nie erreicht. Aus offiziellen Berichten geht hervor, daß selten diejenigen gebessert werden, die bei ihrer Aufnahme über das 15. oder 16. Jahr hinaus sind. Es wurden Armen- und Arbeitshäuser errichtet, in denen alle, die der Unterstützung bedürfen, ihren Unterhalt finden. Wo sie unter Leitung eines bestellten Aufsehers eine geregelte Lebensart führen und alle nach ihren Kräften nützlich beschäftigt werden. Das Armen- und Arbeitshaus ist dem Hauptzwecke nach eine Versorgungsanstalt, niemals eine Strafanstalt. Im Jahre 1844 bestanden ca. 32 Arbeitshäuser im Herzogtum Schleswig.